

113. Am Oderstrande.

Winter! Tiefe Stille ringsumher, und doch — Welch ein lebhaftes Bild auf der Ober! Da kommen sie daher gleich einer endlosen Pilgerschar, jene Eisschollen mit den hohen weißen Schneerändern, unzählbar, unabsehbar. „Die Oder geht mit Grundeis,“ sagt der Schlesier, anstatt mit „Treibeis“. Und während sich die fabelhafte Menge von Scheiben an uns vorüberschiebt, sehen wir, wie sie sich drehen und stoßen, reiben und drängen und dabei ihre schneeigen Umwallungen immer höher aufbauen, ihre Formen immer runder gestalten. Das ist ein geheimnisvolles Knistern und Arbeiten auf dem treibeisbedeckten Strome und am Eisrande entlang, an dem die Schollen drehend und schleifend dahintreiben. Auch wo wir stehen, haben sie von einem Buchtenkopfe zum andern einen langen weißen Wall abgeschliffener und hochgestoßener Eisstückchen geschaffen. So ist nur noch die eigentliche Fahrinne mit ihrer schollenbedeckten Oberfläche in Tätigkeit geblieben; aber das Thermometer steht noch nicht tief genug, um auch hier den Schollen Halt zu gebieten. Da springt eines Tages ein leiser Ostwind auf, und nun vollzieht sich unter seinem eisigen Hauche das letzte Wunder. Zwischen den eng aneinander treibenden Schollen haben sich Myriaden von Eismadeln gebildet; das ganze Wasser sieht aus wie ein dicker Brei aus Schnee und Eisstückchen. Nun kittet Scholle an Scholle zusammen, immer langsamer wird die Fahrt, immer vernehmlicher das Zischen und Reiben der Eismassen, da, plötzlich Totenstille — „die Oder steht“. Sofort füllen sich noch die kleinen Lücken mit dem Eismörtel aus, und nimmt der Frost noch längere Zeit zu, so kann man wohl auch bei den Fähren quer über die Oder eine mit Stroh und Sand hergestellte Passage gewahren, nicht nur für Fußgänger, sondern auch für Pferd und Wagen. Aber das sind Ausnahmefälle, obwohl das Eis der Oder alljährlich an vielen Stellen zum Stehen gelangt. Zwischen den Eisversetzungen treibt das Wasser still und langsam dahin. Von seiner Oberfläche steigen weiße Wölkchen auf; der ganze Fluß scheint zu dampfen. Hier und namentlich an den Stellen, die infolge der starken Strömung offen geblieben sind, ist das Stelldicklein und bevorzugte Lieblingsplätzchen der Wasservögel. Da sitzen sie in der Reihe am Eisrande vor dem dampfenden Wasserloche, Eisenten, Seetaucher und andere seltene Gäste aus dem Norden, die man sonst nicht zu Gesicht bekommt. Wieder an anderen Stellen beleben schwarze Punkte die Eisfläche; es sind Krähen, die den erstarrten Flußlauf absuchen. Und haben sie ein totes Fischlein aus dem Eise gehakt oder irgendein anderes kümmerliches Nahrungsrestchen entdeckt, da kommt wohl auch einiges Leben in die winterliche